

Dorothee Keppler

Der Ausbau erneuerbarer Energien aus Sicht der Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger

Book part, Published version

This version is available at <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:83-opus4-71523>.



Suggested Citation

Keppler, Dorothee: Der Ausbau erneuerbarer Energien aus Sicht der Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger. - In: Keppler, Dorothee [u.a.] (Hrsg.): Erneuerbare Energien ausbauen! : Erfahrungen und Perspektiven regionaler Akteure in Ost und West. - München : Oekom, 2009. - ISBN: 978-3-86581-123-3. - S. 73-92.

Terms of Use

German Copyright applies. A non-exclusive, non-transferable and limited right to use is granted. This document is intended solely for personal, non-commercial use.

2 Der Ausbau erneuerbarer Energien aus Sicht der Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger

2.1 BürgerInnen als (potenzielle) Akteure beim Ausbau erneuerbarer Energien in Regionen

In welchem Maße die erneuerbaren Energien in einer Region Fuß fassen können, ist nicht allein eine Frage der technischen Möglichkeiten und Potenziale, sondern hängt maßgeblich davon ab, dass unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen ihre jeweiligen Handlungsmöglichkeiten wahrnehmen und aktiv nutzen. Eine zentrale Rolle spielen regionale Akteure, also Menschen einer Region, die sich aktiv für den Ausbau erneuerbarer Energien engagieren.

Bürgerinnen und Bürger werden in der bisherigen sozialwissenschaftlichen Forschung zum Thema erneuerbare Energien selten als (potenzielle) Akteure erkannt. Mit ihnen beschäftigt sich vielmehr die Akzeptanzforschung, die Menschen in ihrer Rolle als weitgehend passive Betroffene fokussiert (Egert & Jedicke 2001, Kahn 2000, Lenz 2004, Walker 1995, Energieportal24 2003). Diese werden scheinbar nur dann aktiv (und damit sichtbar), wenn sie mit geplanten Anlagen und Projekten nicht einverstanden sind und ihr Widerstand diese Projekte zu vereiteln droht.

BürgerInnen sind jedoch nicht nur Betroffene. Sie sind auch (potenzielle) Nutzerinnen und Nutzer bzw. Abnehmerinnen und Abnehmer der regenerativ erzeugten Energie und Käuferinnen und Käufer von privaten Solaranlagen oder Wärmepumpen. Sie engagieren sich als ehrenamtliche Promotoren in Umweltvereinen, lokalen und regionalen Initiativen für erneuerbare Energien. Als Wählerinnen und Wähler beeinflussen sie die politischen Weichenstellungen und im beruflichen Kontext sind sie an energierelevanten Entscheidungen und Aktivitäten (etwa der Frage, woher die eigene Firma Strom, Wärme und Kraftstoffe bezieht) beteiligt. In ihrer Rolle als Eltern oder Erzieherinnen und Erzieher prägen sie nicht zuletzt die Akteurspotenziale der zukünftigen Generationen – um nur einige ihrer möglichen Rollen zu nennen. Bürgerinnen und Bürger sind also nicht nur Betroffene, sondern haben auch vielfältige gestaltende Handlungsoptionen. Ihre Bedeutung ist daher

nicht zu unterschätzen. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen Bürgerinnen und Bürger, die *noch nicht* als Erneuerbare-Energien-Akteure in Erscheinung getreten sind. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Niederlausitzer Akteuren, deren Sichtweisen im vorigen Beitrag präsentiert wurden.

Die im vorangegangenen Beitrag dargestellten Interviews mit Niederlausitzer Akteuren im Bereich der erneuerbaren Energien haben ergeben, dass in der Niederlausitzer Bevölkerung eine eher resignative Grundstimmung herrscht. Die Bereitschaft, sich aktiv für erneuerbare Energien in der Region zu engagieren, sei entsprechend gering (vgl. Kapitel 1). Es stellt sich die Frage, was passieren muss, damit aus den potenziellen Akteuren in der Bevölkerung tatsächliche Akteure werden: Wo könnten und müssten aktivierende Maßnahmen¹ ansetzen, die zur Mobilisierung der regionalen Bevölkerung beitragen?

Den folgenden Ausführungen liegt die Annahme zugrunde, dass die Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger, genauer: deren Wahrnehmung und Bewertung der regionalen Situation und Entwicklungen im Bereich erneuerbare Energien, erste Antworten auf diese Frage ermöglichen. Im Folgenden werden daher die Ergebnisse von Befragungen Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürgern dargestellt und analysiert, die ebenfalls im Rahmen des Forschungsprojekts „Energieregion Lausitz“ durchgeführt wurden. In Abschnitt 2.2 werden die Fragen entwickelt, die in diesem Artikel beantwortet werden sollen. In Abschnitt 2.3 folgt die Darstellung der Befragungsergebnisse. Diese werden in Abschnitt 2.4 zusammengefasst und bewertet. Im Fazit (2.5) werden Schlussfolgerungen für die inhaltliche Gestaltung von Maßnahmen sowie Handlungs- und Forschungsbedarfe abgeleitet, die über das eigentliche Themenfeld erneuerbare Energien hinaus reichen.

2.2 Wahrnehmung des Wandels und der eigenen Handlungsmöglichkeiten als Ansatzpunkte für aktivierende Maßnahmen

Um die eben aufgeworfene Fragestellung beantworten zu können, wird im Folgenden anhand des Niederlausitzer Beispiels beleuchtet,

- wie die Bürgerinnen und Bürger den Wandel der Energieregion Lausitz wahrnehmen
- inwiefern sie im Ausbau der erneuerbaren Energien einen Nutzen für die Region erkennen können und
- ob sie eigene Handlungsmöglichkeiten wahrnehmen.

Diese Themenauswahl geht auf folgende Vorüberlegungen zurück:

Wahrnehmung und Bewertung des Wandels der Energieregion

In der Niederlausitz vollzieht sich der Ausbau der erneuerbaren Energien als Teil eines größeren Wandlungsprozesses der ehemals durch die fossile Energiewirtschaft geprägten „Energieregion Lausitz“ (vgl. auch die Ausführungen zur Niederlausitz in Kapitel 1.1.1). Dieser Wandel umfasst die regionale Wirtschaft ebenso wie das regionale Sozialgefüge und die Umwelt. Auch die regionale Identität befindet sich im Umbruch. Im Rahmen einer Regionalen Agenda 21 wurde im Jahr 1999 das Leitbild einer „Innovativen Energieregion“ abgestimmt, in dem das Bild der Energieregion Lausitz umgedeutet und weiterentwickelt wird. Danach soll sich die Region Lausitz-Spreewald zu einer „wichtige[n] innovative[n] Energieregion mit bedeutenden Unternehmensstandorten“ weiterentwickeln, in dem aber auch „die touristischen Attraktionspotenziale vernetzt und mit dem Schutz des Naturraumes in Einklang gebracht“ werden. Ziel ist es, ein „Europaweites Image als innovative Energieregion“ auf- und auszubauen (MLUR & SenStadt 1999).

Aufgrund der großen Bedeutung der Energiewirtschaft für die Region sind die Änderungen, Verwerfungen und Unsicherheiten, die diesen Wandel unvermeidbar begleiten, sehr massiv. In der Niederlausitz lässt sich daher wie durch ein Vergrößerungsglas beobachten, mit welchen Fragen, Zweifeln und Hoffnungen der Ausbau der erneuerbaren Energien in einer Region verbunden sein kann. Es ergeben sich daraus folgende Fragen:

- Wie nehmen die Menschen, die bisher nicht als Akteure in Erscheinung getreten sind, den Wandel der Energieregion wahr?
- Wie bewerten sie die wahrgenommenen Veränderungen und Verschiebungen in der regionalen Energiewirtschaft und deren Konsequenzen für die Lebensbedingungen in der Region?

Wahrnehmung und Bewertung des Ausbaus erneuerbarer Energien in der Region

Aus Sicht der regionalen Akteure ist es ein wesentlicher Pluspunkt, dass die erneuerbaren Energien dazu beitragen werden, regionale Perspektiven für die derzeit strukturschwache Region zu schaffen. Diese Zuversicht stellt einen wichtigen Motor ihres Handelns dar. Daher wird gefragt:

- Haben die Bürgerinnen und Bürger der Region dieselbe Zuversicht? Glauben sie, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien der Region – und damit indirekt auch ihnen – einen Nutzen bringen wird?
- Besteht überhaupt eine explizite Haltung zum Ausbau erneuerbarer Energien in der Region?

Wahrnehmung und Bewertung von Handlungsmöglichkeiten

Noch ist offen, welche Rolle die erneuerbaren Energien zukünftig in der Region spielen werden. In welchem Umfang diese in der Region Fuß fassen können, wird jedoch wesentlich vom Engagement regionaler Akteure abhängen. Die Frage nach den wahrgenommenen Handlungsmöglichkeiten lässt sich mit der ipsativen Handlungstheorie begründen. Diese Theorie besagt, dass der Entscheidungsprozess für oder gegen eine Handlung wesentlich durch ipsative Möglichkeits- und Konsequenzräume vorselektiert wird. Ökologisches Handeln ist demnach nicht allein von den objektiven Handlungsmöglichkeiten und -restriktionen bestimmt, sondern auch davon abhängig, inwiefern vorhandene Handlungsoptionen und -konsequenzen den Menschen überhaupt „in den Sinn kommen“, also der/dem Einzelnen tatsächlich präsent sind. In der Regel wird die Auswahl an Handlungsmöglichkeiten, die in die Entscheidung für eine Handlungsvariante einfließen, durch die ipsativen Handlungsräume stark eingeschränkt (Tanner 1998).

Das generelle Problem, dass nicht kausal vorhersagbar ist, wann Menschen umweltbewusst handeln, in unserem Falle: unter welchen Bedingungen aus potenziellen tatsächliche Akteure werden, lässt sich auch durch diese Perspektive nicht beheben. Im Unterschied zu reinen Meinungsumfragen zum Thema erneuerbare Energien², kann die Berücksichtigung der Existenz ipsativer Wahrnehmungsräume jedoch den Unterschied zwischen Aussage und Handlungswahrscheinlichkeit verringern. Daher wird gefragt:

- Welchen Handlungsbedarf und welche Handlungsmöglichkeiten formulieren die Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger?
- Inwiefern denken sie darüber nach, was sie selber tun könnten?

2.3 Methodik, Themen und Ergebnisse der Befragungen

Antworten auf diese Fragen finden sich zum einen in den Interviewaussagen von zwölf Niederlausitzer Bürgern und Bürgerinnen, die als Grundlage für eine Bürgerausstellung dienten. Diese Interviews wurden Ende 2006/Anfang 2007 durchgeführt³. Hier wurde gefragt

- was die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner mit dem Begriff und traditionellen Leitbild der Energieregion Lausitz verbinden,
- welche Zukunftswünsche und -visionen sie für ihre Region haben und welche Rolle die erneuerbaren Energien darin spielen sollten und könnten und
- welchen Handlungsbedarf sie sehen, damit durch den Ausbau erneuerbarer Energien regionale Perspektiven geschaffen werden können.

Weitere Hinweise ergeben sich aus den Ergebnissen einer Fragebogenerhebung von Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung „Energieland Lausitz“. Diese knüpfte inhaltlich an die Ergebnisse der Interviews an⁴ und wurde von November 2007 bis Mitte März 2008 durchgeführt. Einbezogen werden an dieser Stelle die Ergebnisse der 72 Fragebögen, die von Niederlausitzer Einwohnern und Einwohnerinnen der ausgefüllt wurden⁵. Die Fragebogenerhebung vertiefte den Aspekt, welche Präferenzen die Bürgerinnen und Bürger der Region in Bezug auf die zukünftige Energieversorgung und -wirtschaft in der „Energieregion Lausitz“ haben. Den Befragten wurde hierzu eine Reihe von unterschiedlichen Aussagen vorgelegt, zu denen sie mittels einer 5er Skala (von „ja, absolut“ bis „nein, auf keinen Fall“) angeben sollten, inwieweit sie diesen Aussagen zustimmen. Die Aussagen befassten sich mit

- der Frage, welche Energiegewinnungsform in der Region zukünftig bevorzugt genutzt werden soll,
- den Kriterien oder Gründen, die der Bewertung der Energiegewinnungsoptionen zugrunde lagen (Umweltfreundlichkeit, Preisstabilität und Vertrauen in die Energietechnologien als Jobmotor) sowie
- dem Potenzial, dass die Befragten der Lausitz als führende europäische Energieregion zuschreiben.

Im Folgenden werden die Befragungsergebnisse zunächst entlang der Fragen dargestellt, die im Erhebungsprozess verwendet wurden. In Abschnitt 2.4 werden die Ergebnisse dann entlang der Leitfragen zusammengefasst und interpretiert, die diesem Artikel zugrunde liegen und die im vorigen Abschnitt dargelegt und begründet wurden.

2.3.1 Ergebnisse der Interviews

Assoziationen zum Begriff Energieregion Lausitz

Die Ergebnisse der Interviews mit den Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürgern zeigen, dass der Begriff der Energieregion Lausitz unverändert mit der Vergangenheit der Region als Bergbauregion verbunden ist.

Die Vor- und Nachteile, die die Ausrichtung der regionalen Ökonomie auf die Braunkohle für die Lebensbedingungen in der Region mit sich brachten, sind den Befragten lebhaft in Erinnerung. In positiver Hinsicht bedeutete der Braunkohleabbau Arbeitsplätze und relativen Wohlstand für die Region und ihre BewohnerInnen. Außerdem prägte er die regionale Identität. Er bot nicht nur ein Gefühl von ökonomischer Sicherheit und persönliche Identifikationsmöglichkeiten, sondern

prägte auch das regionale Selbstbewusstsein: „Ich bin Bergmann, wer ist mehr?“, das stand hier auf Plakaten, und das war ein Plakat, das gelebt wurde im Unterschied zu anderen Plakaten in der DDR.“

Die Nachteile, die mit der Braunkohlewirtschaft verbunden waren, wurden daher zumeist als gegeben hingenommen. Für diejenigen, die in der Region aufgewachsen sind, waren diese Belastungen eine Selbstverständlichkeit, die Region war trotzdem „Heimat“, mit der man sich identifizierte. Ihr Negativimage wurde wohl wahrgenommen, aber nicht übernommen: „Wir waren natürlich nach außen als der dreckige Kohlepott verpönt. Das hat mir oft wehgetan.“ Menschen, die etwa aufgrund von Heirat in die Region gezogen waren, taten sich zumindest anfangs damit schwerer, sich an diese Belastungen anzupassen.

Unabhängig davon sind auch die Belastungen durch die Tagebaue in lebhafter Erinnerung. Einen bis heute andauernden Eindruck hinterließ die ständig drohende Zerstörung ganzer Ortschaften durch die Erschließung neuer Tagebaufelder⁶: „Das ist etwas, womit die Leute noch lange zu kämpfen haben werden.“

Die Befragten erinnern sich aber auch an die extreme Umweltzerstörung und die alltäglichen Belastungen, die mit dem Tagebau verbunden waren: „Früher war es hier sehr schmutzig und laut [...] Weiße Söckchen kannten wir als Kinder gar nicht, und man konnte sich nicht auf eine Parkbank setzen, ohne vorher den Dreck wegzuwischen.“ Dass die Luft- und Lärmbelastung sowie die Landschaftszerstörung zurückgegangen sind, wird positiv bewertet.

Den positiven Entwicklungen durch den Rückgang der tagebaubedingten Belastungen stehen jedoch die massiven Verschlechterungen entgegen, die durch den massiven Abbau von Arbeitsplätzen nach der politischen Wende 1990 entstanden. Dies bedeutet für die zahlreichen hiervon Betroffenen – „In jeder Familie gab es irgendjemanden, der in der Kohle tätig war“ – nicht nur massive finanzielle Einbußen. Mit dem Rückgang der Braunkohlewirtschaft habe die Region auch ihre Identität verloren: „Früher war die Lausitz eine Bergbauregion. Das ist sie heute nicht mehr, weil alles weg ist. Jetzt gibt es nichts mehr, wovon man sagen könnte, das ist die Lausitz.“ Möglicherweise ist dies einer der Gründe dafür, dass der Wunsch formuliert wird, die Vergangenheit als Bergbauregion nicht ganz zur Seite zu schieben, sondern bei der Entwicklung neuer regionaler Entwicklungsperspektiven an diese Tradition anzuknüpfen.

Nur einzelne Befragte bringen den Begriff der Energieregion Lausitz zusätzlich auch mit erneuerbaren Energien in Verbindung, und auch dies nur, wenn sie direkt auf das Leitbild der „innovativen Energieregion“ angesprochen werden. Die einzige Ausnahme bildet die Aussagen des einzigen jüngeren Interviewpartners. Für diesen ist die Dominanz der Braunkohlewirtschaft Vergangenheit, die wenig mit seinem Erleben zu tun hat: „Mit der Braunkohlekultur habe ich nichts mehr zu tun.

Das war eine andere Zeit, obwohl sie natürlich unvergessen mit der Region und ihrer Geschichte verknüpft ist.“ Inwieweit diese Haltung typisch für die jüngere Generation ist, lässt sich auf der Basis dieser einzelnen Aussage natürlich nicht abschätzen.

Gleichwohl zeigt sich an einzelnen Beispielen, dass auch die erneuerbaren Energien wahrgenommen und in das eigene Erleben einbezogen werden. Dies geschieht vereinzelt und in unterschiedlicher Form, etwa, indem der Windpark Klettwitz zur Landmarke wird, die „zu Hause ankommen“ signalisiert: „Für mich ist der Windpark Klettwitz inzwischen auch ein Stück Heimat. Wenn ich auf der Autobahn nach Hause komme, und ich sehe den Windpark Klettwitz, dann weiß ich, ich bin wieder zu Hause.“ In einem anderen Beitrag wird der ökonomische Nutzen thematisiert: „Viele meckern über die Windräder, weil sie zu laut seien und die Landschaft verschandelten. Mich stören sie nicht, eher im Gegenteil: Sie haben mir wirtschaftliche Vorteile durch die in meiner Pension wohnenden Bauarbeiter vom Vestas-Werk in Lauchhammer gebracht.“

Die zukünftige Rolle der erneuerbaren Energien in der „Innovativen Energieregion Lausitz“

Danach befragt, welche Rolle sie den erneuerbaren Energien in der Zukunft der Region zuweisen, antworteten viele der Befragten zunächst allgemein und mit Verweis auf globale Entwicklungen und Notwendigkeiten (Klimawandel). Generell, so wurde daher betont, sei der Ausbau erneuerbarer Energien nützlich und wünschenswert: „Sonst kollabiert dieser Planet.“

Mit Blick auf die zukünftige Rolle der erneuerbaren Energien in der „innovativen Energieregion“ Lausitz werden die Aussagen vorsichtiger und differenzierter. Ein Teil der Befragten sieht im Ausbau erneuerbarer Energien eine Chance für die Region. Sie vertreten die Position, dass das Ende der Braunkohlewirtschaft eine Chance für eine regionale Umorientierung sei, die sowohl der Region als auch dem Klimaschutz nützen werde: „Erneuerbare Energien bieten eine Perspektive. Mit ihnen haben wir die Chance, Forschung zu betreiben, neue Technologien zu entwickeln und sicherlich auch Arbeitsplätze zu schaffen.“ Der Ruf und die Tradition der Region als Energieregion sei „ein Pfund, mit dem man wuchern sollte“, denn: „Energie und Lausitz – das gehört einfach zusammen.“ Dafür spreche ferner, dass hierbei die vorhandenen regionalen Kompetenzen genutzt werden könnten. „Hier gibt es viele Fachkräfte, die sehr informiert über technische Details reden können und Bescheid wissen.“ Auch könnten die Menschen „mit Energie umgehen“ und „haben auch die Mühen der Energieerzeugung kennen gelernt.“

Keiner der Befragten nimmt an, dass erneuerbare Energien einmal dieselbe Bedeutung einnehmen werden wie die Braunkohlewirtschaft. Vorherrschend ist die Meinung, dass erneuerbare Energien zwar Arbeitsplätze schaffen werden, aber längst nicht so viele, wie in der Region gebraucht werden: „So ein Angebot an Arbeitsplätzen wie damals in der Kohle wird es hier nie wieder geben, auch nicht durch andere Formen der Energiegewinnung.“

Skeptischere Stimmen bezweifeln auch, dass der Ausbau erneuerbarer Energien der Region einen ideellen Nutzen bringen wird, also auch helfen kann die Krise der regionalen Identität bewältigen: „Die ganzen Windräder haben, glaube ich, nichts Konkretes mit der Lausitz zu tun, auch wenn viele davon jetzt in Lauchhammer gebaut werden.“

Einige der Befragten misstrauten auch der Annahme, dass erneuerbare Energien generell umweltfreundlich(er als Braunkohle) sind: „Ich mache mir sehr viel Gedanken darüber, wie viel Rohstoffe in die Produktion von Windkraftanlagen oder Solarzellen fließen. Ist das schon so weit ausgereift, dass es sich wirklich rentiert?“ Zudem wird bezweifelt, dass sich mit erneuerbaren Energien Versorgungssicherheit sicherstellen lässt: „Das ist im Moment mit erneuerbaren Energien nicht machbar“.

So schälte sich bei vielen der Befragten die Meinung heraus, dass ein „gesunder Mix“ an Energieträgern die am ehesten wünschenswerte Perspektive sei, „je breiter, desto günstiger“. Dies wird sowohl mit dem Blick auf die zukünftige Energieversorgung als auch mit der Notwendigkeit, ökonomische Perspektiven für die Region zu schaffen, begründet: „In der Mischung aus dem Konservativen, also der Braunkohle, und der erneuerbaren Energie sehe ich absolut eine Chance für die Zukunft. Ich wüsste kaum eine Region, wo beides zeitgleich so gut machbar ist. Wir haben den Platz, wir haben die Leute, und wir haben schon beides vor Ort.“ Die Meinungen dazu, welchen Stellenwert die Braunkohle und die erneuerbaren Energien in diesem Mix einnehmen sollten, waren allerdings unterschiedlich.

Handlungsbedarf und -möglichkeiten

Im vorigen Abschnitt wurde deutlich, dass die Bürgerinnen und Bürger eher begrenzte Hoffnungen in den Ausbau erneuerbarer Energien als Zukunftsperspektive für die Region setzen. Dem entsprechend waren auch ihre Beiträge zur Frage, was denn passieren müsste, um erneuerbaren Energien in der Region zu besseren Perspektiven zu verhelfen, teilweise nicht nur auf dieses Thema beschränkt, sondern allgemeiner gehalten.

Ein sehr wichtiger Punkt ist aus Sicht der Befragten, dass die Aktivitäten zukünftig stärker aus der Region heraus kommen und von den Menschen der Region getragen werden – unabhängig davon, ob es sich um den Ausbau erneuerbarer Energien oder andere Aktivitäten handelt, die der Schaffung von Zukunftsperspektiven dienen. Denn: „Das persönliche Engagement derer, die hier sind, das ist doch das eigentlich Wertvolle!“

Gute Ansätze und engagierte Personen seien vorhanden, die sich mit der Region verbunden fühlen und denen daran liegt, etwas in der und für die Region auf die Beine zu stellen. Daher sei es wichtig, sich auf die Stärken und Ressourcen der Region und der in ihr lebenden Menschen zurück zu besinnen.

Die größte Gefahr bestehe darin, dass die Menschen resignieren, anstatt sich aktiv an der Entwicklung von Problemlösungen zu beteiligen. Auch werde teilweise – trotz gegenteiliger Erfahrungen mit „falschen Versprechungen“ – immer noch darauf gehofft, dass die entscheidenden Impulse von außerhalb in die Region eingetragen werden: „Im Augenblick ist die Stimmung noch so, dass, sobald Arbeitsplätze versprochen werden, nach jedem Strohhalm gegriffen wird [...] Ob das dann ein neuer Tagebau ist oder Windräder, Hauptsache ich kriege Arbeit.“ Eine wichtige Aufgabe bestehe darin, das regionale Selbstbewusstsein zu stärken, um „aus einer Depression und Resignation wieder zu energie-geladenem Leben, zu Selbstbewusstsein, zurück zu finden“.

Notwendig sei es ferner, Möglichkeiten dafür zu schaffen, dass sich die Menschen aktiv an der Entwicklung und Umsetzung von neuen Perspektiven beteiligen und ihre Meinung einbringen, aber auch an deren Nutzen teilhaben können. Das gilt auch für den Ausbau erneuerbarer Energien in der Region: „Man wundert sich, warum die Investoren und Firmen häufig von woanders kommen [...] Und man fragt sich, warum man uns das nicht zutraut. ‚Wir tun euch Gutes, ob ihr wollt oder nicht. Und was gut ist, das wissen wir: Windkraft‘, das war die Einstellung, die Konflikte provoziert hat. Das wollen die Leute nicht mehr. Sie wollen beteiligt werden.“

Dem Bildungsbereich wird dabei eine wichtige Rolle zugeschrieben. Dessen Aufgabe sei es, den Menschen Kompetenzen zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, an der Entwicklung regionaler Entwicklungsperspektiven mitzuwirken: „Schon in der Schule müsste viel mehr Kreativität gefördert werden, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft, viel mehr Lust aufs Leben, Neugier am Ausprobieren.“ Um so dramatischer sei es, dass der Bildungssektor den aktuellen Problemlagen und Anforderungen nicht mehr gerecht werden könne: „Es sind viele Dinge, die Schule heute nicht mehr vermittelt, teilweise eben aufgrund ihrer strukturellen Schwächen auch nicht mehr vermitteln kann. Es ist einfach von der Qualität her dramatisch.“

Auch speziell in Sachen erneuerbare Energien gebe es einen großen Bildungs-, Informations- und Aufklärungsbedarf in der Region: „Die Windräder hier in der Region sind eine gute Sache, aber es ist doch so, dass viele gar nicht wissen, warum. Da werden Windkraftträder aufgestellt, und das passiert alles um uns herum und keiner weiß eigentlich, wie die dort erzeugte Energie genutzt wird. Es müsste viel mehr Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema geben.“

Aufgabe der Politik sei es, positive und glaubwürdige Zeichen zu setzen. Sie müsse in Zukunft stärker beachten, dass überregionale politische Richtungsentscheidungen in der Region sehr sensibel wahrgenommen werden: „Wenn die Politik entscheidet, dass jetzt nur noch der Speckgürtel gefördert wird, kommt das hier so an, als ob wir an den Rändern abgeschrieben sind.“

Eigene Handlungsmöglichkeiten im Bereich erneuerbare Energien werden gesehen, aber bisher nicht umgesetzt. Eine Gesprächspartnerin berichtet, dass beim Hausbau überlegt worden war, gebäudenahen Technologien einzusetzen, dies – wie andere „Wünsche und Extras“ – aber aus finanziellen Gründen verworfen wurde.

Teilweise bleiben die genannten Möglichkeiten recht vage: „Da müsste jeder mal gucken, wie er die eigene Energieversorgung in die richtigen Bahnen lenken kann.“

Einige Antworten vermitteln den Eindruck, dass Ideen erst während des Gesprächs in den Sinn kamen, „entdeckt“ wurden. Möglicherweise ist das Vorwissen teilweise zu unkonkret, um den Anstoß zu geben, sich aktiv um genauere Informationen zu bemühen: „Wenn uns jemand das Dach hier mit Solar pflastert, dann wäre ich sehr froh. Ich weiß nur, dass wir selber die Investition nicht tätigen können. Aber wenn es irgendein Förderprogramm gäbe, dass wir den Strom [...] über Solarzellen gewinnen – sehr gern.“

2.3.2 Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung vertieften in erster Linie die Interviewergebnisse zur Frage, welche Meinungen und Vorstellungen die Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger zur Rolle der erneuerbaren bzw. der fossilen Energiegewinnung in der Lausitz haben.

Aussagen zur zukünftigen Energiegewinnung in der Region

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zeigen, dass ein Großteil der Befragten eine deutliche Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energien in der Niederlausitz für erstrebenswert hält, eine klare Prioritätensetzung im Bereich der erneuerbaren Energien aber keine ebenso eindeutige Mehrheit finden würde. Die größte

Zustimmung entfiel auf die Aussage, dass ein „sinnvoller Mix“ verschiedener Formen der Energiegewinnung in der Region angestrebt werden solle.

Der Aussage „Die Lausitz sollte den Ausbau erneuerbarer Energien so stark wie möglich vorantreiben“ stimmten insgesamt rund 92 Prozent der Befragten zu. Das heißt, die Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger steht einem Ausbau der erneuerbaren Energien in der Region Niederlausitz positiv gegenüber. Hiermit korrespondiert die deutlich geringere Zustimmung zur Aussage „In der Lausitz sollte Energie weiterhin vor allem aus Braunkohle gewonnen werden“ – der aber immer noch knapp 49 Prozent zustimmten.

Der Großteil der Befragten sprach sich für einen Mix der verschiedenen Formen der Energiegewinnung aus. Der Aussage „Für die zukünftige Energieversorgung der Lausitz muss ein sinnvoller Mix aller Energieformen (Kohle, Erneuerbare Energien, Gas, Öl usw.) gefunden werden“ stimmten rund 80 Prozent der Befragten zu.

Eine klare Prioritätensetzung beim Ausbau erneuerbarer Energien („Die Lausitz sollte eine Umstellung auf 100 Prozent erneuerbare Energien anstreben“) wünschte nur ein kleinerer Teil der Befragten von rund 36 Prozent. 48 Prozent der Befragten lehnten dies ab, und ein relativ hoher Anteil von 16 Prozent hatte hierzu keine klare Meinung. Eindeutiger fielen die Positionierungen zur genauen Gegenposition aus: Rund 81 Prozent der Befragten verneinten die Aussage „Erneuerbare Energien sollten in der zukünftigen Energieversorgung der Lausitz keine Rolle spielen“ und bestätigten damit das Votum für einen Ausbau der erneuerbaren Energien in der Region.

Gründe für die Bewertung der Energiegewinnungsoptionen

Die Fragebogenergebnisse zeigen des Weiteren, dass bei der Bewertung der beiden Energiegewinnungsalternativen Braunkohle und erneuerbare Energien sowohl Umweltschutz- als auch Preis- und Arbeitsplatzargumente wichtige Kriterien waren. Umweltschutzaspekte rangierten dabei vor dem Preiskriterium, das Arbeitsplatzargument folgte an dritter Stelle.

Umweltbezogene Gründe werden von 88 Prozent der Befragten als wichtig betrachtet. Sie bejahten die Aussage „Mir ist es wichtig, dass die Energie in der Lausitz möglichst umwelt- und klimafreundlich erzeugt wird“.

Die Bedeutung des Energiepreises, also ökonomische Gründe, für die Bewertung der Energiegewinnungsoptionen wurde anhand der Zustimmung/Ablehnung zur Aussage erhoben „Mir ist es am wichtigsten, dass Energie auch in der Zukunft preiswert bleibt“. Die Ergebnisse zeigen, dass auch dieser Aspekt für rund 84 Prozent der Befragten ein wichtiger Grund ist.

Auch die Schaffung von Arbeitsplätzen (sozioökonomische Gründe) ist ein wichtiges Bewertungskriterium, wenn auch nicht ganz so stark wie der Preis: Die Aussage „Am wichtigsten ist, dass in der Lausitzer Energiewirtschaft möglichst viele Arbeitsplätze entstehen“ bejahten noch einmal rund 77 Prozent der Befragten.

Einschätzungen der Umweltfreundlichkeit

Die Befragungsergebnisse zeigen aber auch, dass aus der hohen Priorität, die die Befragten dem Umweltschutzaspekt einräumten, nicht darauf geschlossen werden kann, dass diese den Ausbau erneuerbarer Energien bevorzugen würden. So stimmten zwar rund 69 Prozent der Befragten der Einschätzung zu, dass „Erneuerbare Energien auf jeden Fall umweltfreundlicher sind als Energie aus Braunkohle“. Gleichzeitig stimmten aber 80 Prozent der Befragten auch der Aussage „Mit CO₂-freien Kraftwerken kann die Lausitz einen Beitrag zum Klimaschutz leisten“ zu und signalisierten damit, dass auch die neuen Technologien zur CO₂-Abscheidung bei der Energiegewinnung aus Braunkohle als Beitrag zum Klimaschutz gewertet werden.

Vertrauen in die Energietechnologien als Jobmotor

Bei der Frage danach, inwieweit die Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger davon ausgehen, dass erneuerbaren Energien respektive der Braunkohle (auch) in Zukunft Arbeitsplätze in der Region schaffen, musste berücksichtigt werden, dass sich die Ausgangslagen der beiden Energiewirtschaftszweige in der Region deutlich unterscheiden. Daher waren die beiden Aussagen, zu denen die Befragten ihre Zustimmung oder Ablehnung signalisieren sollten, unterschiedlich formuliert: Bei den erneuerbaren Energien ging es um den erwarteten Zuwachs an Arbeitsplätzen. In Bezug auf die Braunkohlewirtschaft sollten die Befragten einschätzen, inwiefern sie davon ausgehen, dass das Angebot an Arbeitsplätzen erhalten bleiben wird.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass einerseits den erneuerbaren Energien zugetraut wird, dass sie neue Arbeitsplätze schaffen: So glaubt rund 73 Prozent der Befragten, dass durch die erneuerbaren Energien neue Arbeitsplätze in der Region entstehen werden. Andererseits rechnen aber auch rund 62 Prozent der Befragten damit, dass die Braunkohleindustrie auch in Zukunft ein wichtiger regionaler Arbeitgeber bleiben wird⁷.

Potenzial der Lausitz als führende europäische Energieregion

In einer letzten Aussage sollte erkundet werden, inwieweit die Menschen in der Lausitz glauben, dass die Energiewirtschaft auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der Region spielen wird. Das Ergebnis zeigt, dass rund 68 Prozent der Befragten davon ausgehen, dass die Lausitz das Potenzial hat, „eine führende Energieregion in Europa zu werden“. Die Idee einer „Innovativen Energieregion Lausitz“ kann also zwar nicht auf eine überwältigende Zustimmung aufbauen, dürfte aber mehrheitlich positiv bewertet werden. Dieses Ergebnis gibt allerdings *keinen* Aufschluss darüber, welche Energietechnologien die zukünftige Basis der Energieregion sein sollen; es zeigt alleine der *Wunsch* nach einer auch in Zukunft starken Energiewirtschaft in der Region. Die vorangegangenen Befragungsergebnisse legen allerdings die Vermutung nahe, dass hierbei an einen Mix aus Braunkohle und erneuerbaren Energien gedacht wird.

2.4 Zusammenfassung der Befragungsergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Interviews und der Fragebogenerhebung daraufhin zusammengefasst, inwieweit sie zur Beantwortung der in Abschnitt 2.2 genannten Fragen beitragen.

Wahrnehmung und Bewertung des Wandels der Energieregion

Insgesamt vermitteln die Befragungsergebnisse den Eindruck, dass der Wandlungsprozess der Energieregion „in den Köpfen“ der Bürgerinnen und Bürger noch am Anfang steht. Das Bild der Energieregion ist immer noch sehr eng mit der Braunkohlewirtschaft verbunden. Die Vor- und Nachteile der Braunkohlewirtschaft werden sehr lebendig und bildhaft wiedergegeben, da sie mit eigenen Erfahrungen verbunden sind. Die Auseinandersetzung mit den erneuerbaren Energien in der Region ist deutlich distanzierter, die Technologien sind offensichtlich fremder, weniger mit eigenen Erfahrungen, Erlebnissen, Kenntnissen (auch über die Folgen) verbunden. Erste Veränderungen deuten sich aber an. Vereinzelt schildern Befragte persönliche Bezüge zum Thema erneuerbare Energien in der Region.

Dass die aus eigenen Erfahrungen gespeiste Bewertung der Braunkohlewirtschaft wesentlich lebendiger ausfällt als die Auseinandersetzung mit den erneuerbaren Energien, liegt in der Natur der Sache, zeigt aber auch, wo „Aktivierung“ ansetzen könnte und müsste: Inwiefern der Ausbau erneuerbarer Energien als etwas Positives wahrgenommen wird, wird auch davon abhängen, dass dieser

nicht nur mit Wissen, sondern auch mit eigenen Erlebnissen und Erfahrungen verbunden werden kann, die es den Menschen erlauben, deren Vor- und Nachteile besser einzuschätzen.

Wahrnehmung und Bewertung des Ausbaus erneuerbarer Energien in der Region

Erneuerbare Energien werden generell – also losgelöst vom regionalen Kontext – positiv gesehen. In dieser Hinsicht entsprechen die Befragungsergebnisse den gängigen Meinungsumfragen (vgl. Fußnote 2). Im Unterschied zu den befragten Akteuren (vgl. Kapitel 1.1.2) sind die Bürgerinnen und Bürger aber nicht davon überzeugt, dass erneuerbare Energien dazu beitragen können, neue regionale Entwicklungsperspektiven zu schaffen. Hier fehlen nicht nur, wie gerade erwähnt, eigene Erfahrungen, sondern auch Kenntnisse über die Potenziale sowie zu erwartenden positiven und negativen Effekte des Ausbaus erneuerbarer Energien in der Region. Dies erzeugt bzw. verstärkt vorhandene Unsicherheiten und Skepsis. Dass die Befragten häufig einen „sinnvollen Mix“ fossiler und regenerativer Energiegewinnung bevorzugen, könnte als Ausdruck dieser Unsicherheiten interpretiert werden. Auch der scheinbare Widerspruch zwischen den Wünschen, erneuerbare Energien in der Region auszubauen *und gleichzeitig* eine starke Braunkohlewirtschaft beizubehalten, könnte hierdurch teilweise erklärt werden. Ansatzpunkte für aktivierende Maßnahmen liegen daher auch im Bereich der Information, um den Bürgerinnen und Bürgern den zu erwartenden Nutzen erneuerbarer Energien zu kommunizieren, aber auch in der Schaffung von Möglichkeiten, um an der Nutzung und am Nutzen erneuerbarer Energien teilzuhaben.

Die Einschätzung, dass die Lausitz das Potenzial hat, führende Energieregion in Europa zu werden, drückt generell den Wunsch aus, dass eine starke regionale Energiewirtschaft erhalten bleibt. Auch die Argumentation, dass der Ausbau erneuerbarer Energien die Tradition als Energieregion unter veränderten Vorzeichen fortsetzen könnte, leuchtet zumindest einem Teil der Befragten ein. Hieran sollte ebenfalls angeknüpft werden.

Wahrnehmung und Bewertung von Handlungsmöglichkeiten

Deutliche Übereinstimmungen mit den Akteuren (vgl. 1.1.2) zeigen sich in der Einschätzung, dass das Engagement regionaler Akteure eine große Bedeutung für die Schaffung zukunftsfähiger Entwicklungsperspektiven für die Region hat, die Handlungsbereitschaft vieler Menschen in der Region im Bereich der erneuerbaren Energien aktuell aber eher gering ist.

Die Befragten konnten jedoch nur teilweise eigene Handlungsmöglichkeiten benennen. Ferner entstand der Eindruck, dass auch diejenigen, die solche Möglichkeiten sahen oder während des Gesprächs entdeckten, ein zu unkonkretes Vorwissen besaßen, als dass sie motiviert gewesen wären, sich um genauere Informationen zu bemühen.

Dies bestätigt erneut den Bedarf, Maßnahmen und Aktivitäten einzuleiten, die dazu beitragen, latente regionale Akteurspotenziale zu mobilisieren. Neben der Frage nach effektiveren Wegen der Informationsvermittlung stellt sich die Frage, mittels welcher aktivierenden Maßnahmen es gelingen kann, ausreichendes Interesse für dieses Handlungsfeld zu wecken, damit Menschen überhaupt motiviert werden, sich um Informationen zu kümmern.

2.5 Ansatzmöglichkeiten für aktivierende Maßnahmen

Die Befragungen der Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger bestätigen die Handlungsbedarfe, die im Anschluss an die Akteursbefragungen formuliert wurden, insbesondere den Bedarf an zielgruppenspezifischer Beratung, Aufklärung und Aktivierung sowie die Notwendigkeit, den Ausbau erneuerbarer Energien stärker und sichtbar in die Regionalentwicklung einzubinden (Keppler & Töpfer 2006).

Die Ergebnisse zeigen insbesondere, dass die Aktivierung oder Mobilisierung der Akteurspotenziale unter den Bürgerinnen und Bürgern der Region nicht nur die Vermittlung (kognitiven) Wissens voraussetzt, sondern auch dadurch gefördert werden kann und muss, dass der/die Einzelne sich aktiv mit diesen Themen und eigenen Handlungsmöglichkeiten auseinandersetzen kann und/oder konkrete praktische Erfahrungen in diesem Bereich sammelt.

Es lassen sich daher folgende Ansatzpunkte ausmachen, um das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern für den Ausbau erneuerbarer Energien in der Region zu fördern:

Wissensbasis verbreitern – Handlungsmöglichkeiten und -effekte sichtbar machen

Eine gezielte und verstärkte Informations- und Wissensvermittlung durch den Ausbau von zielgruppenspezifischen Beratungsmöglichkeiten, Bildungsangeboten, Öffentlichkeitsarbeit und ähnliches sollte insbesondere

- den Nutzen des Ausbaus erneuerbarer Energien für die Region kommunizieren,
- in der Region bereits vorhandene Projekte und Aktivitäten sicht- und erfahrbar machen,
- Ziele für den Ausbau erneuerbarer Energien in der Region benennen, an denen Fortschritte gemessen werden können,
- Handlungsmöglichkeiten im privaten und beruflichen Umfeld zeigen, durch die das Wahrnehmungsspektrum beispielsweise auf gebäudenahe Technologien und entsprechende Förderprogramme, die Bedeutung der Wahl des eigenen Energieversorgers, die Schaffung von und Beteiligungen an Bürgerkraftwerken etc. ausgeweitet wird,
- einen Bezug zwischen „kleinen“ Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürgern und dem Beitrag der Region zum Klimaschutz durch den Ausbau erneuerbarer Energien herstellen und
- die vorhandenen und zu erwartenden sozioökonomischen Effekte von Projekten und Aktivitäten im Bereich erneuerbare Energien benennen. Hierzu könnten auch die (zunehmende) Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer von Ökostrom, die dadurch erreichten CO₂-Einsparungen oder die in der Region geschaffenen Arbeitsplätze zählen. Interessant wären in einer Energieregion wie der Niederlausitz sicher auch direkte Vergleiche etwa der Umwelteffekte von (Clean) Cole- und erneuerbaren Energietechnologien oder der Flächenbeanspruchungen und der damit verbundenen Bedrohung von Dörfern durch alte und neue Energietechnologien.

Erfahrungen ermöglichen – erneuerbare Energien „begreifbar“ machen

Impulse zur Gestaltung von Maßnahmen, die eine aktive Auseinandersetzung mit erneuerbaren Energien fördern, können aus verschiedenen Forschungs- und Erprobungsfeldern gewonnen werden. Zu nennen wären hier beispielsweise der Bereich der Bildung und Kompetenzentwicklung für eine nachhaltige Entwicklung, aus dem bereits zahlreiche Ansatzpunkte etwa für den Bildungs- und Weiterbildungsbereich hervorgegangen sind (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. o.J., Bormann & de Haan 2008, AG Qualität und Kompetenzen 2007, de Haan 2008). Weitere Anknüpfungspunkte könnten sich aus den Erfahrungen der aktivierenden Stadtteilarbeit sowie aus den Ansätzen der Aktionsforschung ergeben, in denen ebenfalls zahlreiche Methoden und Verfahren erprobt wurden, um Menschen zur aktiven Teilnahme und Teilhabe an Prozessen und Entwicklungen ihres Umfeldes zu motivieren. (Legewie 2003, Lüttringhaus & Richers 2003, Sanoff 2000). Die Übertragbarkeit dieser Ansätze und Empfehlungen auf den Bereich der

erneuerbaren Energien sollte in Zukunft genauer untersucht und praktisch erprobt werden.

Nicht zuletzt gibt es inzwischen auch erste Erfahrungen mit Projekten und Modellen, die speziell für den Bereich der erneuerbaren Energien entwickelt und erprobt wurden (vgl. Iserundschmidt GmbH & Peschke 2008 sowie die Beiträge in Teil II dieses Bandes).

Um die Engagementbereitschaft in der regionalen Bevölkerung dauerhaft zu erhöhen, wird es jedoch nicht ausreichen, ausschließlich spezielle aktivierende Maßnahmen im Bereich erneuerbare Energien durchzuführen.

Mindestens ebenso wichtig ist es, den Prozess der Einführung und Etablierung erneuerbarer Energien so zu gestalten, dass niedrigschwellige Teilnahme- und Mitsprachemöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger einer Region entstehen (etwa in der Gestaltung kommunaler und regionaler Energiepolitik). Zudem müssen diese die Chance erhalten, am Ausbau erneuerbarer Energien und deren Nutzen teilzuhaben, etwa durch Beteiligungsmöglichkeiten an Bürgersolar-, Bürgerwind- und Bürgerbiomasseanlagen. Demonstrationsobjekte und -zentren, die erneuerbare Energietechnologien „zum Anfassen“ bieten und – am besten in Verbindung mit vorhandenen Beispielen aus der Region – zeigen, welche Einsatzmöglichkeiten im Haus vorhanden sind. Auch die Einbindung vorhandener Projekte in Freizeit- und Erholungsangebote könnten es ermöglichen, mit den Erneuerbare-Energien-Anlagen im eigenen Umfeld im wahrsten Sinne des Wortes in Berührung zu kommen. Im Falle der Region Niederlausitz, in der viele Menschen auch in die Tourismusentwicklung große Hoffnungen setzen, ist es außerdem wichtig zu zeigen, dass Synergien zwischen den beiden Branchen entstehen können.

Der Erfolg all dieser Maßnahmen wird aber auch davon abhängen, dass es gelingt, den Ausbau erneuerbarer Energien tatsächlich und mit sichtbarem Erfolg in die Regionalentwicklung einzubinden. Hierbei muss der Beitrag, den die Bürgerinnen und Bürger einer Region – etwa durch ehrenamtliches Engagement – leisten sichtbar werden, um den Menschen den *berechtigten* Eindruck vermitteln, dass ihr Handeln tatsächlich Erfolg haben kann.

Letztlich ist die Förderung regionaler Erneuerbare-Energien-Akteure jedoch keine Aufgabe, die ausschließlich innerhalb des Handlungsfeldes erneuerbare Energien bewältigt werden kann. So sind beispielsweise Parallelen und Verbindungen zum Rückgang des zivilgesellschaftlichen Engagements in Ostdeutschland unübersehbar, dessen Bedeutung an anderer Stelle herausgearbeitet und problematisiert wurde (Nölting 2002, Rink 1999). Inhaltliche Bezüge zeigen sich auch zur aktuellen Situation im Bildungsbereich. Obwohl der Bedarf an umfassender Bildung, Aufklärung und Kompetenzentwicklung – nicht nur – im Bereich

erneuerbare Energien ständig wächst, nehmen die Ressourcen im Bildungsbereich dramatisch ab. (Auf die negativen Konsequenzen für die Engagementbereitschaft im Bereich der erneuerbaren Energien haben ja auch die Befragten selbst hingewiesen.) Diese negativen Synergien mit anderen gesellschaftlichen Problemfeldern können nicht durch aktivierende Maßnahmen im Bereich erneuerbare Energien kompensiert werden. Hier stellt sich ferner die grundsätzliche Frage, welche Ressourcen unsere Gesellschaft zukünftig bereitstellen kann und will, um Menschen auszubilden, die ihre Mitverantwortung für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft aktiv wahrzunehmen vermögen.

Anmerkungen

- ¹ Zum Begriff der „Aktivierung“ vgl. Kapitel 9.1 in Teil II dieses Bandes.
- ² Im Rahmen von Meinungsumfragen werden die Einstellungen in der Bevölkerung gegenüber dem Ausbau erneuerbarer Energien ermittelt. Dies hat zutage gefördert, dass erneuerbare Energien allgemein positiv bewertet werden (BMU 2005, forsa 2004, SOKO-Institut 2005). Das Problem ist, dass diese allgemeinen Einstellungen nichts über die Engagementbereitschaft der Menschen oder ihr Verhalten aussagen, wenn in ihrem Umfeld etwa eine Anlage gebaut werden soll. Die hohe Akzeptanz steht daher auch (zumindest scheinbar) in direktem Widerspruch zu lokalen Konflikten um einzelne Anlagen.
- ³ Da im Rahmen der qualitativen Befragung explizit die Absicht bestand, Bürgerinnen aus unterschiedlichen Lebenskontexten, Berufen sowie unterschiedlichen Alters zu berücksichtigen, wurde ein breites Spektrum an Personen befragt.
- ⁴ Diese Befragung erfolgte im Rahmen einer Evaluation der Ausstellung „Energiland Lausitz“ (Keppler 2008). Die Ergebnisse dieser Befragung sind aufgrund der Anzahl der Befragten allerdings nicht repräsentativ.
- ⁵ Die jüngste Person war 10 Jahre alt, die älteste 85 Jahre. Drei Viertel der Befragten gehörte den Altersgruppen zwischen 21 und 60 Jahren an. Die 41- bis 60-Jährigen machten knapp 49 Prozent aus. 62 Prozent der Fragebögen wurden von Männern und Jungen ausgefüllt, 38 Prozent von Mädchen und Frauen.
- ⁶ Eine Gefahr, die auch heute noch besteht.
- ⁷ Allerdings ist die Rolle der Kohlewirtschaft umstrittener als der Beitrag der erneuerbaren Energien: Ein Viertel der Befragten ist der Meinung, dass die Kohlewirtschaft in Zukunft kein wichtiger Arbeitgeber bleiben wird. Immerhin rund 15 Prozent waren in dieser Frage unentschieden.

Literatur

- AG Qualität und Kompetenzen (AG Qualität & Kompetenzen des BLK-Programms Transfer 21).** 2007. Orientierungshilfe Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Sekundarstufe I. Begründungen, Kompetenzen, Lernangebote. [http://user.page.fu-berlin.de/~blk/dokumente/orientierungshilfe_kompetenzen.pdf; 15.6.2008].
- BMU (BMU-Pressedienst Nr. 104/05).** 2005. Umfrage belegt hohe Zustimmung für die Energiepolitik der Bundesregierung. 62 Prozent der Bundesbürger wünschen sich noch stärkeren Ausbau der erneuerbaren Energien. Pressemitteilung vom 29. April 2005. [http://www.bmu.de/pressemitteilungen/pressemitteilungen_ab_01012005/pm/35415.php; 30.8.2005].
- Bormann, I. & de Haan, G. (Hrsg.).** 2008. Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- de Haan, G. (de Haan, G., Freie Universität Berlin Arbeitsbereich Erziehungswissenschaftliche Zukunftsforschung Programm Transfer-21).** 2008. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Herzlich willkommen auf den Internetseiten des Programms Transfer-21. [<http://www.transfer-21.de/>; 15.6.2008].
- Deutsche UNESCO-Kommission e.V. o.J.** Bildung für nachhaltige Entwicklung – Weltdekade der Vereinten Nationen 2005 – 2014. Willkommen im Internetportal „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. [<http://www.bne-portal.de/>; 15.6.2008].
- Egert, M. & Jedicke, E.** 2001. Akzeptanz von Windenergieanlagen. Ergebnisse einer Anwohnerbefragung unter besonderer Berücksichtigung des Landschaftsbildes. Naturschutz und Landschaftsplanung 33/12: 373–381.
- Energieportal24 (oak media GmbH, Projekt energieportal24).** 2003. Umfrage bestätigt hohe Akzeptanz der Erneuerbaren Energien. [http://www.energieportal24.de/artikel_746.htm; 30.8.2005].
- forsa (forsa – Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen GmbH).** 2004. Meinungen zur Windenergie. [http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/umfrage_windenergie_040500.pdf; 30.8.2005].
- iserundschmidt GmbH & Peschke, L.** 2008. Erlebniswelt Erneuerbare Energien: powerado. [<http://www.powerado.de/>; 15.6.2008].
- Kahn, R. D.** 2000. Siting Struggles – The Unique Challenge of Permitting Renewable Energy Power Plants. The Electricity Journal 13/2: 21–33.
- Keppler, D.** 2008. Evaluation der Ausstellung „Energiewelt Lausitz“. Ergebnisbericht. Berlin.
- Keppler, D. & Töpfer, E.** 2006. Die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien in der Energieregion Lausitz. Ergebnisse einer Fallstudie. Discussion Paper Nr. 24/2006 des Zentrums Technik und Gesellschaft der TU Berlin. Berlin.
- Legewie, H. (Hrsg.).** 2003. Erzählungen und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin. Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek. Berlin.
- Lenz, S.** 2004. Akzeptanz von Windkraftanlagen in der Erholungslandschaft. Hintergrund einer empirischen Untersuchung in der Eifel. Naturschutz und Landschaftsplanung 35/4: 120–126.
- Lütringhaus, M. & Richers H.** 2003. Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Verlag Stiftung Mitarbeit. Bonn.

- MLUR (Brandenburger Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung) & SenStadt (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin) (Hrsg.).** 1999. Regionale Agenda Lausitz-Spreewald. Potsdam.
- Nölting, B.** 2002. Strategien und Handlungsspielräume lokaler Umweltgruppen in Brandenburg und Ostberlin 1980-2000. Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main.
- Rink, D.** 1999. Mobilisierungsschwäche, Latenz, Transformation oder Auflösung? In: Klein, A., Legrand, H. J. & Leif. T. (Hrsg.). Neue Soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven. Westdeutscher Verlag. Opladen.
- Sanoff, H.** 2000. Community Participation Methods in Design and Planning. John Wiley and Sons. New York u.a.